

MEINUNG

Ernest Kaltenegger

Bezahlen mit der Gesundheit



Alle wollen etwas gegen den Feinstaub unternehmen, aber niemand tut etwas. Diesen Eindruck müssen die Bürgerinnen und Bürger derzeit gewinnen, wenn sie das politische Geschehen um dieses Thema verfolgen. So stockt zum Beispiel der dringend notwendige Ausbau des öffentlichen Verkehrs seit langem.

Die öffentlichen Kassen sind leer. Darum gibt es auch zu wenig Geld für Bahn, Straßenbahn und Bus. Dafür staut sich täglich der Verkehr im und um das Stadtgebiet. Die Zeche für diese Politik zahlen wir alle. Erst einmal mit der Gesundheit, dann auch noch mit enormen Treibstoffkosten und nicht zuletzt mit viel Zeit, die wir in den stehenden Blechkolonnen verlieren.

Damit dieses Problem gelindert werden kann, brauchen wir Geld. Das wird nicht einmal der größte Ignorant bestreiten. Wer also soll zahlen? Wieder die arbeitenden Menschen und der Mittelstand, die ohnehin in den letzten Jahren schon kräftigst gerupft wurden? Einen anderen Weg schlägt die KPÖ vor. Es soll doch endlich ein Nahverkehrsbeitrag von den Unternehmen eingehoben werden, wie es

seit mehr als 30 Jahren mit der Wiener U-Bahn-Steuer bestens funktioniert. Heute könnte sich wohl niemand mehr Wien ohne U-Bahn vorstellen.

Die Wirtschaft könnte davon langfristig sogar profitieren. Einerseits ist ein gut funktionierender Nahverkehr ein gewaltiger Vorteil für die ansässigen Betriebe, andererseits erspart man sich die nicht unerheblichen Staukosten. Nicht zu unterschätzen sind auch die Investitionen in den öffentlichen Verkehr, die ebenfalls großteils der heimischen Wirtschaft zugute kommen und Arbeitsplätze schaffen. Darum sollten etliche Kammerfunktionäre, die immer sofort gegen die angeblich so hohe Belastung der Wirtschaft wettern, ihre Scheuklappen ablegen.

Sollten sich die Wirtschaftskammerfunktionäre sich weiter erfolgreich gegen einen Nahverkehrsbeitrag querlegen, dann könnte man ja als ersten Schritt alle öffentlichen Wirtschaftsförderungsmittel in Richtung öffentlicher Verkehr umleiten. Da hätten dann sogar jene Betriebe etwas davon, die ansonsten ohnehin nie in den Genuss üppiger öffentlicher Förderungen kommen.

Graz-Bonus als Finanz-Malus

Ob die jährliche 850.000 Euro-Förderung der Handelsmarketing GmbH korrekt verwendet wird, wollte KPÖ-Gemeinderätin Ingeborg Bergmann wissen: „Stadtmarketing ist wichtig, aber niemand weiß, wohin das viele Geld fließt.“ Der zuständige Stadtrat Detlev Eisel-Eiselsberg klärte auf, dass

derzeit 7.000 Kunden und rund 260 Betriebe den Graz-Bonus verwenden und jede Karte Kosten in der Höhe von 46 Euro verursacht.

Der Stadtrat versprach, eine Evaluierung vorzunehmen, ob sich der Graz-Bonus positiv auf die Innenstadt-Wirtschaft und die Arbeitsplätze auswirkt.

WIRTSCHAFTSBETRIEBE-WINTERDIENST

Ohne Streusplitt geht es auch

Räumen statt streuen: Die ersten Zwischenergebnisse zeigen, dass es ganz ohne Streumittel nicht geht. Feuchtsalz kann aber Splitt ersetzen.

Im Grazer Murfeld und in der Rudersdorfer Au testen die Grazer Wirtschaftsbetriebe heuer die „Nullstreuung“. Mehr Schneeräumung und weniger Einsatz von Streumitteln lautet die Devise.

Glücklicherweise sorgte „Frau Holle“ mit heftigen Schneefällen zur Jahreswende für ideale Rahmenbedingungen für diesen Testversuch, dessen Zwischenergebnisse nun vorliegen. Das Kuratorium für Verkehrssicherheit stellte fest, dass Autofahrer im gekennzeichneten Gebiet deutlich langsamer – und sicherer – unterwegs waren. Ebenfalls erfreulich: Bis jetzt liegen keine Meldungen über Verkehrsunfälle vor. Auch die Anruf-Statistik der Grazer Wirtschaftsbetriebe

verzeichnete keine Zunahme von Beschwerden aus dem Testgebiet. „Der Versuch war also wirklich erfolgreich“, freut sich die zuständige KPÖ-Stadträtin Wilfriede Monogioudis.

Feuchtsalz statt Splitt

Der Versuch zeigte, dass man auf Streumittel nicht ganz verzichten kann. Bei extremen Wetterlagen musste trotz „Nullstreuung“ Salz gestreut werden, um neuralgische Punkte verkehrssicher zu halten. Ein Abgehen von der Splittstreuung zeichnet sich allerdings ab: Der Einsatz von Feuchtsalz, das im Unterschied zu Trockensalz präziser und somit sparsamer dosiert werden kann, wird voraussichtlich verstärkt.

Ein Schatten bleibt jedoch: Das Grazer Umweltamt begleitete diesen Versuch und stellte fest, dass die Messstation im Testgebiet keine verbesserten Luftgüte-Werte ausweist. Damit erhärtet sich die bisherige Annahme, dass Streusplitt die Luftqualität nicht beeinflusst.



Perfekter Winterdienst: Geräumt anstatt mit Splitt zugestreut